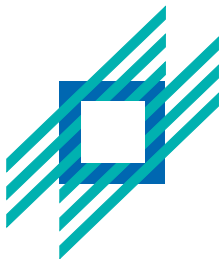


1/2024

P & E

Psychologie & Erziehung
Psychologie & Education
Psicologia & Educazione



Tierisches!
Animal toi-même!

Herausgeberin Schweizerische Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie SKJP
Editeur Association Suisse de Psychologie de l'Enfance et de l'Adolescence ASPEA
Editore Associazione Svizzera di Psicologia dell'Età Evolutiva ASPEE

4500 Solothurn
 041 420 03 03
 info@skjp.ch
 www.skjp.ch

Redaktion Ruth Enz (Leitung)
 Sabina Varga Hell (StV. Leitung)
 Philipp Ramming
 Jérôme Rime
 Jasmin Schelling-Meyer
 Pascale Singer
 Dominik Wicki
 Nicolas Zufferey

Cartoons Ernst Mattiello
 www.mattiello.ch
 Mischa Hiltensperger
 mischa@hiltensperger.ch

Druck Berti Druck AG, Rapperswil
 www.bertidruck.ch

Auflage: 1400 Exemplare

P&E erscheint zweimal jährlich im Mai und November. Es bietet Raum für praktischen Erfahrungs- und Meinungsaustausch in der Kinder- und Jugendpsychologie, für grundsätzliche oder berufspolitische Reflexionen kinder- und jugendpsychologischer Tätigkeit sowie für fachlich wissenschaftliche Schwerpunktartikel. Beiträge werden von der Redaktion gern entgegengenommen (Redaktionsschluss 20. Februar/20. August).

P&E paraît deux fois par an en mai et novembre. Son but est l'échange d'informations et la communication d'expériences, de réflexions fondamentales et même d'opinions sur la profession et l'activité pratique dans le domaine de la psychologie de l'enfance et de la adolescence. Il veut offrir à ses lecteurs la possibilité de donner leurs avis sous forme quiconque; soit comme articles, lettres, etc. Toute contribution peut être envoyée à l'adresse de la rédaction. (Clôture de la rédaction: 20 février/20 août).

P&E appare due volte l'anno in maggio e in novembre. Ha lo scopo di permettere lo scambio d'esperienze e d'opinioni nel campo della psicologia dell'età dello sviluppo, di contribuire ad una riflessione e ad una discussione su argomenti professionali e inoltre di offrire ai propri lettori la possibilità di esprimere i propri convinimenti e le proprie idee sotto forma di articoli, lettere, ecc. Contributi possono essere inviati alla redazione. (Chiusura redazione 20 febbraio/20 agosto).

Preis/Prix/Prezzo	Einzelnummer/Prix du numéro/Numero separato	CHF 15.–
	Jahresabonnement/Abonnement annuel/Abbonamento annuale	CHF 25.–

Titelbild: Mischa Hiltensperger

Photo de la page de titre: Mischa Hiltensperger

Inhalt/Sommaire

	Seite
Editorial // Philipp Ramming	4
Aus dem Vorstand / Nouvelles du comité // Peter Sonderegger	8
SCHWERPUNKTTHEMA	
Tiergestützte Therapie bei Kindern und Jugendlichen – Chancen und Herausforderungen // Karin Hediger / Wanda Arnskötter	12
<i>Thérapie assistée par l'animal chez l'enfant et l'adolescent – Perspectives et défis</i>	
Quand le lien inter-espèces questionne notre humanité ... // Sandrine Chalet	18
<i>Wenn die Interspezies-Beziehung Fragen zu unserer Menschlichkeit aufwirft</i>	
Die Bedeutung von Tieren im Leben von (Menschen-)Kindern // Katharina Casanova / Ilisabe von Uslar	21
<i>L'importance des animaux dans la vie des êtres humains (et des enfants)</i>	
La médiation par l'animal : une alliée précieuse dans l'accompagnement des enfants et des adolescents-tes pour soutenir le développement des compétences émotionnelles et relationnelles // Olivia Stöckli	24
<i>Tiergestützte Interventionen – eine wertvolle Hilfe bei der Förderung emotionaler und interpersoneller Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen.</i>	
Die Not des Kükens – psychodramatische Telearbeit mit Tierfiguren // Alfons Aichinger	28
<i>La détresse du poussin – Travail psychodramatique sur les parties intérieures avec des figurines d'animaux</i>	
Tierisch gut lernen mit Schulbegleithunden. // Barbara Rufer im Interview mit Ruth Enz	31
<i>Apprendre avec des chiens d'assistance scolaire.</i>	
Kinderstimmen // Paroles d'enfants	34
Die Psychophysiologie der Mensch-Tier-Beziehung // Henri Julius / Elisabeth Hübl / Sveinn Ragnarsson	36
<i>La psychophysiologie de la relation homme-animal</i>	
Accompagnement thérapeutique avec le chien : La Fondation Per Canem // Laurence Fontana-Muller	42
<i>Thérapeutique Begleitung mit dem Hund: Die Fondation Per Canem</i>	
Kinder mit Pferden stark machen – Mädchen und Pferde // Jasmin Grossniklaus	46
<i>Les bienfaits des chevaux pour les enfants – Les filles et les chevaux</i>	
Stärken stärken – mit den «Charaktertieren» ressourcenorientiert arbeiten // Nicole Wey / Gwen Baltensweiler	50
<i>Développer ses points forts – À l'aide des « animaux-caractères », réaliser un travail axé sur les ressources</i>	
VERBAND	
P&E-Umfrage zu Lesevorlieben und -wünschen	54
<i>P&E-Sondage sur les préférences et les souhaits de lecture</i>	
3. Schweizerischer Schulpsychologie-Kongress 2024 – 2x3 macht 4 ... / 5 et 5 font 6 ...	55
Neumitglieder und neue Fachtitelträger:innen	56
<i>Nouveaux membres et nouveaux porteurs de titre</i>	
SKJP 60+	57
SCHULPSYCHOLOGIE	
Jahresversammlung der SPILK in Arlesheim Basel-Land	58
<i>Assemblée annuelle de la PSCIR à Arlesheim, Bâle-Campagne</i>	
REZENSIONEN	
62	
PRAXISFORSCHUNG	
66	
3	

Editorial

Alle sind wir Lebewesen – wir Tiere und wir Mensch:innen! Und seit jeher begleiten Tiere die Menschen als Freund, als Bedrohung, als Begleiter, als Hilfskraft, als Nahrung, als Kleidungslieferant ... Als Haustiere werden sie Teil der Familie und sind so auch in manche familiäre und persönliche Dynamik verstrickt. Doch im Einsatz für den therapeutischen Prozess bekommen sie eine andere Funktion.

In dieser Ausgabe sprechen wir mehrheitlich über den Einbezug von Tieren durch Fachleute. Gemäss allen Autorinnen und Autoren zeigt sich dabei hauptsächlich in den Bereichen der Emotionsregulation und Beziehungsgestaltung eine ausgesprochen positive Wirkung. Immer wieder wird die Authentizität des Beziehungsangebotes hervorgehoben. Diese Beziehungsdynamik dient den Therapeut:innen und Begleiter:innen auch als Indikator der Befindlichkeit ihrer Klient:innen. Und als Drittes im Bunde kann das Tier eine (nonverbale) Brücke bilden, um schwierige Themen anzugehen, die nicht direkt angesprochen werden können. Aber Tiere sind nicht einfach mechanische «dei ex machina» sondern Wesen, zu denen man Sorge tragen muss und die in ihrer therapeutischen Rolle nicht überfordert werden dürfen.

Wenn sie wissen wollen, was die Biophilie-Hypothese besagt und was die Abkürzung IAHAIO bedeutet, dann finden sie die Lösung im informativen und übersichtlichen Artikel **Tiergestützte Therapie bei Kindern und Jugendlichen** von Karin Hediger und Wanda Arnskötter. Sie erörtern die Vorteile, aber auch die Risiken und Herausforderungen, welche mit dem Einsatz von Tieren in der Therapie verbunden sind.

Im Beitrag **Quand le lien inter-espèces questionne notre humanité ...** stellt Sandrine Chalet Überlegungen zur Entwicklung von Bindung und Beziehung zwischen Menschen sowie Menschen und Tieren an. Das Zusammenleben mit einem Tier verlangt viel mehr als nur ein «jöö härzig». Die Art der Bindung und Beziehung, welche Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu einem Haustier entwickeln, kann potenzielle intra- und interindividuelle Probleme aufzeigen, genau wie auch deren Veränderung



Philipp Ramming

ermöglichen. Spannende Überlegungen zum Dichotom Tier-Mensch bzw. Natur-Kultur.

Katharina Casanova und Ilisabe von Uslar schreiben über **Die Bedeutung von Tieren im Leben von (Menschen-)Kindern** über Zeit und Kultur hinweg, über Tiere als Botschafter und Akteure in Märchen und Mythen, aber auch ihre Rolle als bewusste und unbewusste Begleiter, als Symbolträger und Identifikationsfiguren für innere Prozesse. Eine kurze und schöne Übersicht.

Im französischen Artikel **La médiation par l'animal** von Olivia Stöckli geht es um die «qualité de la relation affective» zwischen Mensch und Tier, über welche dem Kind oder dem/der Jugendlichen ein besseres Verständnis und Bewusstsein der eigenen Befindlichkeit und sozialen Beziehungen möglich wird.

Alfons Aichinger zeigt in seinem Artikel **Die Not des Kükens – psychodramatische Telearbeit mit Tierfiguren**, wie Tierfiguren im Symbolspiel – neben den «tierischen» – auch Träger ganz verschiedener anderer Eigenschaften sein können, und so ein Gespräch über Schwieriges und Unmögliches möglich machen.

Im Interview mit Ruth Enz berichtet Barbara Rufer in **Tierisch gut lernen ...**, wie sie «auf den Hund kam», was ein Schulbegleithund ist und welche Wirkung er im Klassenzimmer, aber auch im Einsatz bei einzelnen Kindern haben kann. Und sie betont die Wichtigkeit einer zertifizierten Ausbildung für Schulbegleithundeteams bzw. Therapiehundeteams.

In der Mitte des Heftes finden sich **Kinderstimmen** mit Aussagen von Kindern über ihre Erfahrungen, Gedanken und Gefühle im therapeutischen Angebot «compas» des

Instituts für natur- und tiergestützte Interventionen. Eine sehr eindrückliche und herzliche Illustration der Beziehungen, die Kinder zu Tieren haben können.

Henri Julius, Elisabeth Hübl & Sveinn Ragnarsson gehen in ihrem Artikel zur **Psychophysiologie der Mensch-Tier-Beziehung** auf die Rolle des Oxytocin-Systems bzw. der stress- und oxytocin-induzierten Effekte ein. Kinder, bei denen die Fürsorgepersonen nicht Stress regulierend, sondern Stress induzierend gewirkt haben, können sehr gut von einer tiergestützten Intervention profitieren. Diese Interventionen können mit neurobiologischen Veränderungen einhergehen, welche helfen, Stress zu reduzieren und Vertrauen und Empathie zu fördern. Auf dem Hintergrund der Bindungstheorie ein sehr spannender Beitrag.

Im (dritten!) französischen Artikel berichtet Laurence Fontana-Muller über **L'Accompagnement thérapeutique avec le chien** und wie auf dem Gelände der « Fondation per Canem » therapeutische Interventionen umgesetzt werden. Sehr plastisch und mit Beispielen berichtet sie, wie der Hund, als bester Freund des Menschen, ein heilsamer und entwicklungsfördernder Unterstützer sein kann.

Was natürlich nicht fehlen darf, ist das grosse Thema «Mädchen und Pferde», welches Jasmin Grossniklaus in ihrem Beitrag **Kinder mit Pferden stark machen** aufnimmt. Sie berichtet über die wohltuende und entwicklungsfördernde Beziehung zwischen Kindern und Pferden. Mädchen im Speziellen profitieren – vor allem während der Pubertät – von der «wertfreien» Begegnung mit dem Pferd. So sind Mädchen während dieser wichtigen Phase nie allein – sie sind zu zweit, zusammen mit ihrem Pferdefreund.

Wie mit Hilfe des Kartensets **Charaktertiere** persönliche Stärken entdeckt und gefördert werden können, zeigt Nicole Wey. An Beispielen erläutert sie die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Tierkarten. Eine kreative Herangehensweise, die für Kinder Selbstwert fördernd sein kann.

Wie immer hat es auch Beiträge zu Praxisforschungsarbeiten sowie Rezensionen zu Büchern, diesmal von

Christoph Eichhorn, Dagmar Pauli und Hans-Werner Reinfried, zum Bilderbuch von Johannes Greisser & Adrian Weber und zum französischen Buch von Sabine Rigoli Regenass & Lucie Pittet.

Peter Sonderegger gibt einen Einblick in die Arbeit im Vorstand und die Themen, die dort im Moment beschäftigen. Es läuft viel und Wichtiges und ein Blick in den Bericht lohnt sich.

Und nicht vergessen: die Informationen für die Anmeldung des Treffens 60+ in Bern. Das Programm ist attraktiv und bietet eine Gelegenheit, alte Bekannte zu treffen bzw. neue Bekanntschaften zu machen.

Das P&E wird **50 Jahre** alt! Ein passender Zeitpunkt, einmal innezuhalten und sich Gedanken zu machen zu Inhalt und Form. Und dazu, liebe Leser:innen, hätten wir gerne auch Ihre Meinung. Im Heft finden Sie Informationen zu einer kurzen **Umfrage**. Für Ihre Teilnahme danken wir Ihnen schon jetzt ganz herzlich.

Philipp Ramming

Herzlich willkommen, Jérôme!

Jérôme Rime unterrichtet an der PH-VS und ist in der Forschung und als Supervisor tätig.

Früher arbeitete er u.a. als Schulpsychologe im Kanton NE und lehrte an den Universitäten Genf und Lausanne. Wir freuen uns sehr um die Verstärkung aus der Westschweiz – und auf die unkomplizierte und lebendige Zusammenarbeit mit dir, Jérôme, die wir schon für dieses Heft erleben durften!

Abschied und Danke, Dominik!

Dominik Wicki war fast 7 Jahre Mitglied in unserem Redaktionsteam, welches er auch über zwei Jahre leitete. Nach all den Jahren intensiven Engagements für die SKJP will er nun neue Wege gehen.

Lieber Dominik – wir lassen dich nicht gerne gehen, wünschen Dir aber sehr herzlich alles Gute und viel Erfüllung im Entdecken deines Neulands! Es war cool mit Dir!

Éditorial

Animaux ou humains : nous sommes tous des êtres vivants ! Et depuis toujours, les animaux sont pour nous des compagnons, des aides, des dangers, des sources de nourriture ou de vêtements... Domesticqués, ils peuvent aussi faire partie de la famille et jouer un rôle dans certaines dynamiques relationnelles. Dans le processus thérapeutique, en revanche, leur fonction est différente.

Ce magazine traite essentiellement de cas dans lesquels des spécialistes se font assister par des animaux. Les autrices et auteurs sont unanimes : l'effet est extrêmement positif, notamment dans les domaines de la régulation des émotions et de la structuration des relations. À plusieurs reprises, l'authenticité du lien est soulignée. Pour les thérapeutes et le personnel d'accompagnement, cette dynamique relationnelle est aussi un indicateur de l'état psychique de leurs clientes et clients. Enfin, l'animal peut constituer un pont (non verbal) pour amener des sujets difficiles et impossibles à aborder frontalement. Les animaux ne sont cependant pas juste des sauveurs providentiels, mais des êtres dont il faut prendre soin et qu'il convient de ne pas surcharger dans leur rôle thérapeutique.

Pour savoir ce que dit la théorie de la biophilie et ce que signifie l'abréviation IAHAIO, lisez **Thérapie assistée par l'animal chez l'enfant et l'adolescent** de Karin Hediger et Wanda Arnskötter. Clair et instructif, l'article détaille les avantages, mais aussi les défis et les risques liés à l'assistance animale dans la thérapie.

Dans **Quand le lien inter-espèces questionne notre humanité...**, Sandrine Chalet analyse le développement de l'attachement entre êtres humains ainsi qu'entre êtres humains et animaux. La cohabitation avec un animal est bien plus complexe qu'on ne l'imagine. La relation que des enfants, des adolescents et des adultes tissent avec un animal peut non seulement révéler d'éventuels problèmes intrapersonnels et interpersonnels, mais aussi permettre d'agir sur ces derniers. Des réflexions passionnantes sur la distinction animal/humain et nature/culture.



Philipp Ramming

Katharina Casanova et Ilsabe von Uslar évoquent **L'importance des animaux dans la vie des êtres humains (et des enfants)** au gré du temps et des cultures. Elles se penchent sur leurs rôles dans les contes et légendes, mais aussi sur leurs statuts de compagnons conscients ou inconscients, de symboles et de figures d'identification pour des processus intérieurs. Un tour d'horizon bref et passionnant.

La médiation par l'animal d'Olivia Stöckli, article en français, porte sur la qualité de la relation affective entre l'humain et l'animal. Grâce à cette relation, l'enfant ou l'adolescent parvient à une meilleure compréhension et à une prise de conscience de son état émotionnel et de ses relations sociales.

Dans **La détresse du poussin – Travail psychodramatique sur les parties intérieures avec des figurines d'animaux**, Alfons Aichinger décrit comment des figurines d'animaux peuvent, dans le cadre de jeux symboliques, incarner des caractéristiques très différentes (outre celles purement animales) et ainsi faire naître un dialogue sur la difficulté et l'impossible.

Dans son entretien avec Ruth Enz, Barbara Rufer, propriétaire de l'entreprise **Tierisch gut lernen**, explique ce qu'est un chien d'assistance scolaire et les effets qu'il peut produire dans une salle de classe ou lors d'interventions individuelles avec des enfants. Elle souligne également l'importance d'une formation certifiée à l'assistance avec chien.

Au milieu de ce magazine, vous trouverez aussi des **Paroles d'enfants**. Ceux-ci s'expriment sur ce qu'ils ont ressenti et vécu dans le cadre de l'offre thérapeutique « compas » de l'Institut für natur- und tiergestützte

Interventionen. Une formidable illustration des relations que les enfants peuvent entretenir avec les animaux.

Dans **Psychophysiologie de la relation entre l'être humain et l'animal**, Henri Julius, Elisabeth Hübl et Sveinn Ragnarsson décrivent les effets induits par le stress et l'ocytocine. Les enfants dont l'entourage a eu une action génératrice de stress (au lieu de régulatrice) peuvent tirer profit d'une intervention assistée par l'animal. Celle-ci peut s'accompagner de modifications neurobiologiques susceptibles de réduire le stress ainsi que de renforcer la confiance et l'empathie. Un article passionnant s'appuyant sur la théorie de l'attachement.

Dans un (troisième !) article en français, Laurence Fontana-Muller parle de **l'Accompagnement thérapeutique avec le chien** et décrit comment se déroulent les interventions sur le terrain de la Fondation Per Canem. Elle indique très concrètement comment le chien, en tant que meilleur ami de l'homme, peut être un partenaire qui guérit et favorise le développement.

Bien sûr, il ne fallait pas oublier le thème « Les filles et les chevaux ». Jasmin Grossniklaus s'y consacre dans **Les bienfaits des chevaux pour les enfants**. Elle décrit en quoi l'interaction avec le cheval fait du bien aux enfants et contribue à leur développement. Les filles en particulier – surtout pendant la puberté – tirent profit de ce contact dénué de jugement. En effet, grâce à leur compagnon à quatre pattes, elles ne sont jamais seules durant cette phase importante de leur vie.

Nicole Wey explique comment découvrir et développer ses points forts personnels avec le jeu de cartes **« animaux-caractères »**. Des exemples illustrent les nombreuses possibilités d'utilisation de ces cartes. Une approche originale qui peut aider les enfants à renforcer leur estime d'eux-mêmes.

Comme d'habitude, ce numéro comporte des articles sur des travaux de recherche pratique ainsi que des recensions de livres, cette fois de Christoph Eichhorn, Dagmar Pauli et Hans-Werner Reinfried, du livre d'images de Johannes Greisser et Adrian

Weber et du livre en français de Sabine Rigoli Regenass et Lucie Pittet.

Peter Sonderegger fournit un aperçu des travaux menés par les membres du Comité directeur et des thématiques actuelles. Ces dernières étant nombreuses et importantes, il vaut la peine d'y jeter un coup d'œil.

Par ailleurs, ne manquez pas les informations sur les inscriptions à la rencontre du groupe des 60+, qui aura lieu à Berne. Le programme est riche, et l'événement est une excellente occasion de retrouver d'anciennes connaissances ou de nouer de nouvelles relations.

Pour finir, un petit mot à titre personnel : la revue P&E fête ses **50 ans** ! C'est un moment idéal pour faire une pause et réfléchir à la forme et au contenu. Nous aimerions dès lors avoir votre avis sur l'avenir de cette revue. Vous trouverez dans ce numéro des informations sur un petit **sondage**. Nous vous remercions d'ores et déjà de votre participation.

Philipp Ramming

Bienvenue, Jérôme !

En plus d'enseigner à la HEP-VS, Jérôme Rime s'investit dans la recherche et exerce en tant que superviseur. Auparavant, il a été psychologue scolaire dans le canton de Neuchâtel et a donné des cours aux universités de Genève et de Lausanne.

Nous nous réjouissons de ce renfort romand, et te remercions, Jérôme, pour la collaboration simple et agréable dont nous avons pu bénéficier dès ce numéro.

Au revoir et merci, Dominik !

Dominik Wicki a été membre de notre équipe de rédaction pendant près de sept ans et l'a dirigée pendant plus de deux ans. Après cet immense engagement en faveur de l'ASPEA, il souhaite à présent relever de nouveaux défis.

Cher Dominik, nous regrettons beaucoup de te voir partir, mais te souhaitons plein succès dans tes nouvelles aventures ! C'était un plaisir de travailler avec toi !



Sandrine Chalet

Quand le lien inter-espèces questionne notre humanité ...

La relation entre les êtres humains et ceux que nous nommons les animaux¹ questionne notre attachement à l' « alter ». Les recherches en psychologie se sont principalement intéressées aux bienfaits développementaux, sociaux et thérapeutiques de cette relation sur l'enfant et l'adolescent. Décloisonner notre regard en s'inspirant des aspects pluri et interdisciplinaires du vivant permettrait non seulement de recréer les liens avec nos « alter » disciplinaires mais aussi de se questionner sur le développement de notre humanité.

Wenn die Interspezies-Beziehung Fragen zu unserer Menschlichkeit aufwirft

Die Beziehungen zwischen Menschen und denjenigen, die wir als Tiere² bezeichnen, werfen Fragen zu unserem Bezug zu «den Anderen» auf. Die psychologische Forschung hat sich bisher hauptsächlich dafür interessiert, welchen Nutzen solche Beziehungen für die Entwicklung, das Sozialverhalten und die Therapie von Kindern und Jugendlichen haben. Eine neue Sichtweise, inspiriert von den multi- und interdisziplinären Aspekten des Lebendigen, bietet uns nicht nur die Möglichkeit, die Beziehungen zu unseren «Anderen» neu zu gestalten, sondern auch, die Entwicklung unserer Menschlichkeit zu hinterfragen.

Au cours du XX^{ème} siècle, la psychologie s'est imposée dans le paysage scientifique en suivant une méthodologie réductionniste et rationaliste diversifiant et spécialisant ainsi ses domaines de recherche centrés sur l'individu. La psychologie du développement n'y fait pas exception mais il semblerait qu'elle ait toutefois conservé une dimension pluridisciplinaire inhérente à son champ d'étude. Comment serait-il en effet possible

d'étudier le développement d'un être sans prendre en considération les interactions multiples qu'il entretient avec l'autre ?

Il n'est peut-être pas inutile de rappeler que la psychologie du développement s'est construite sur le lit de recherches pluridisciplinaires en biologie, éthologie, pédagogie, sciences cognitives ou encore en cybernétique. Jean Piaget (1896–1980) s'est par exemple largement inspiré de ses études en biologie pour bâtir sa théorie du développement socio-cognitif.

La psychologie commence à s'imposer dans les cursus universitaires et auprès des professionnels de la santé et de l'éducation à partir des années 1930. Cette période glorieusement pluridisciplinaire ouvre, paradoxalement, la voie au réductionnisme. Naît ainsi la psychologie du développement qui se spécialise sur

¹ Ou « animaux non humain ». Le terme « animaux » sera utilisé dans l'ensemble du texte par commodité langagière.

² Oder « nicht menschliche Tiere ». Im weiteren Text wird aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung der Begriff « Tiere » verwendet.

le développement cognitif et socio-affectif de l'enfant et de l'adolescent. Au niveau socio-affectif, les psychologues s'inspirent de recherches impliquant des animaux : celles sur l'empreinte du célèbre éthologiste Konrad Lorenz (1903–1989) ainsi que celles sur l'attachement du psychologue Harry Harlow (1905–1981) en sont les plus emblématiques.

Les décennies suivantes sont marquées par les propositions psychanalytiques avec Donald Winnicott (1896–1971), John Bowlby (1907–1990), Daniel Stern (1934–2012), les travaux sur l'hospitalisme de René Spitz (1887–1974) puis, dans les années 1970, le développement de la « situation étrange » et des styles d'attachement de Mary Ainsworth (1913–1999) complétés par Mary Main (1943–2023). Si la psychologie de l'attachement s'est concentrée sur le lien causal entre qualité du lien et qualité du développement socio-affectif, force est de constater que les conséquences de carences affectives s'étendent bien au-delà de cette causalité, de la sphère socio-affective et des périodes de l'enfance et de l'adolescence : « *Dans la plupart des cas, les retards et les troubles acquis ne se résorberont qu'en partie et pèseront sur tous les secteurs du développement, entraînant un handicap résiduel personnel et social à l'âge adulte* » (Severac, 2002, citée in Rousseau & Duverger, 2011)

Le lien ainsi étudié et privilégié a longtemps été exclusivement celui qui se créait entre êtres humains, une situation quelque peu paradoxale quand on constate le nombre de livres didactiques et contes pour enfants (De la Genardière, 2007), récits mythologiques et films fantastiques pour tous âges mettant en scène ce lien si particulier que nous entretenons depuis des millénaires avec le règne animal (Duprat, 2009). Et c'est sans compter le nombre de qualificatifs affectifs faisant référence à des animaux utilisés par les parents envers leurs enfants – et même entre adultes – et la relation « parentale » que nous avons tendance à établir avec les animaux domestiques. Bien souvent, nous parlons de nous à travers l'autre, et l'animal n'y fait pas exception (Cyrulnik, Matignon & Fougea, 2001 ; Lestel, 2001 ; Matignon, 2003).

Les écrits attestant de l'influence positive des animaux sur l'être humain en situation de souffrance datent du

Moyen-Âge mais il faudra attendre les années 1990 pour que les chercheurs en zoothérapie (ou médiation animale) explorent ces bienfaits dans le cadre thérapeutique (en clinique de l'enfant et l'adolescent mais également dans le milieu du handicap, le milieu carcéral et auprès des personnes âgées³).

Le « handling », soit le soin apporté à l'animal, amène l'individu à se questionner, par « effet miroir », sur ses propres carences et compétences relationnelles, cognitives et affectives (Montagner, 2007) : il faut communiquer autrement, développer de l'empathie, gérer toute une palette d'émotions, poser un cadre pour soi et pour l'autre tout en étant prêt à le réactualiser en fonction de l'évolution de la relation et des compétences et limitations de chacun, puiser dans différentes formes de motivations, estimes et confiances, apprendre à se respecter et se faire respecter dans une relation où tout est à découvrir et créer.

La proximité physique, l'intimité ainsi créée entre deux ou plusieurs corps est également un facteur important. C'est découvrir que le corps de l'autre a aussi ses sensibilités, son fonctionnement propre y compris pour les aspects biologiques et physiologiques moins rutilants. En prenant soin de l'autre, l'individu découvre comment il aurait souhaité être traité et comment il souhaite l'être dorénavant. Cette découverte ouvre la porte à l'empathie et au non-jugement et à ce qui, en tant qu'êtres vivants, nous relie plutôt que ce qui nous différencie.

Créer un lien avec cet autre qui, à priori, nous semble si éloigné, démontre aussi à quel point nous sommes si proches. Travailler le lien inter-espèces, c'est donc créer une expérience correctrice qui, si elle est œuvrée de manière à la fois spécifique et globale, permet de recalibrer notre manière d'être au monde en apprenant à découvrir le monde de l'autre (Servais, 2007 ; Montagner, 2017).

³ Julie Rodrigues Leite, J. (2022). Une sociohistoire de la médiation animale en prison : de l'émergence à l'institutionnalisation en France, *Champ pénal*, 25. <https://doi.org/10.4000/champpenal.13750> ; Pralong, D. (2004). La relation Homme-Animal : un lien jusqu'au bout de la vie, *Médecine & Hygiène*, 2004/1, Vol.19, p.9-12.

Au-delà du temps thérapeutique où l'animal est bien souvent considéré comme un « outil » de médiation, notre relation aux animaux dits domestiques révèle une complexité interactionnelle similaire à celle que nous entretenons avec nos pairs.

Passée l'étape du « joli tout mignon » des premiers mois, vivre avec un animal au quotidien c'est faire preuve de persévérance pour soi, pour l'autre et pour la relation. Hormis quelques exceptions, vivre avec un animal domestique c'est penser la relation sur le long terme, avec son lot de joies et de difficultés, l'accompagner dans sa vieillesse puis jusqu'à son dernier souffle. C'est aussi, bien souvent, un confident voire un substitut affectif facilitant le développement chez l'enfant d'un attachement *secure* comme première étape vers la découverte d'une relation saine avec l'autre, quel qu'il soit. Il n'est en effet pas rare de constater que les types d'attachement et relations développés par les enfants, les adolescents et les adultes avec un animal domestique met en lumière de potentielles problématiques intra et interindividuelles tout comme ils permettent aussi d'y remédier : « *par son attitude d'écoute réelle, apparente ou supposée, il a le pouvoir d'apaiser et de rassurer l'enfant qui lui parle et recherche son regard, de lui donner ou redonner confiance en soi et dans autrui, de dépasser ou relativiser ses inquiétudes, états d'anxiété, angoisses, peurs inhibitions* » (Montagner, 2017). Mais là encore, envisager ce lien comme uniquement de notre usage, c'est choisir une posture relationnelle qui bien souvent en dit long sur nos représentations et notre considération pour cet « alter ». Ainsi, comme le souligne Goffi (2002) : « *Qui comprend cela parvient à un meilleur état de soi-même, et qui parvient à un meilleur état de soi-même, aura certainement du mal à admettre comme de soi bien des usages de l'animal* ».

L'animal domestique est encore souvent considéré en soi et relationnellement comme un « enfant perpétuel » alors que de fait, il n'en est rien ! Bien que certains soient aujourd'hui dépendants de nos soins – une situation infantilissante asymétrique largement créée par notre propre évolution – les animaux suivent aussi leur propre développement. La relation avec l'animal devrait donc, elle aussi, évoluer en conséquence tout

comme celle que nous entretenons avec nos proches humains (lifespan).

Cette relation inter-espèces soulève des questions inter et pluridisciplinaires qui mériteraient également d'être discutées avec l'enfant tant elles revêtent un caractère didactique des plus captivants. Peut-on, par exemple, considérer notre contrôle sur la reproduction des animaux ou notre droit de statuer sur leur mort comme des discriminations voire même du totalitarisme alors même que nous le condamnons par ailleurs au sein de notre propre espèce ?

Dans le cadre de nos sociétés occidentales, nous avons choisi de créer deux catégories dichotomiques : les animaux et les êtres humains ; la nature et la culture. Ce processus de catégorisation est le reflet non seulement d'une simplification cognitive que nous nommons d'ailleurs volontiers « reptilienne » mais aussi de choix philosophiques, religieux, sociaux, anthropologiques, économiques et politiques mis en lumière par des auteurs mus par une certaine affection pour la complexité (Goffi, 1994 ; Cyrulnik, Digard, Picq & Matignon, 2000 ; Goffi, 2002 ; Chapouthier, 2004 ; Condillac, 2004).

Qui envisage la thématique du lien entre l'enfant et l'animal de manière pluridisciplinaire est amené bien au-delà de ses aspects « purement » psychologiques et thérapeutiques. Elle invite à nous questionner sur notre capacité à prendre du recul sur nos automatismes, nos logiques, nos évidences et nos créations mais aussi, et peut-être surtout, sur la construction et le développement de notre humanité.

Informations sur l'autrice

Sandrine Chalet. Psychologue FSP, interactionniste, enseignante en sciences sociales

Licence ès lettres, diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité
sandrinechalet@centrenchange.net. www.centrenchange.net

Bibliographie

